

Belastung für Bewohner und Betreuer von Kinderheimen

Einrichtungen haben mit Auswirkungen der derzeitigen Situation zu kämpfen

Von Dominique Lattich

Ranis/Pößneck. Zwischen Schulaufgaben, einem geregelten Tagesablauf, frischer Luft auf dem eigenen Gelände und genauen Hygienevorschriften bewegen sich derzeit die jungen Bewohner des vom Diakonieverein Orlatal betriebenen Kinder- und Jugendheimes in Ranis. Wie man diese Ausnahmesituation zu managen versucht, erklärte Tommy Kleiber, der Leiter der Einrichtung, dieser Zeitung am Dienstag.

„Das Gebäude und das Gelände darf noch verlassen werden, aber nicht mehr in großen Gruppen“, sagt Kleiber. Auch auf verstärkte Hygiene werde geachtet. „Unsere Kinder sind rund um die Uhr hier und werden auch entsprechend betreut“, so Kleiber.

Erste Bewährungsprobe ist für den Leiter geschafft

Die Tagesstruktur werde so weit es geht aufrecht erhalten. „Mit einem gemeinsamen Frühstück startet der Tag“, so der Leiter des Hauses. Am Vormittag würden außerdem Schulaufgaben gemacht, bevor die Kinder und Jugendlichen Freizeit hätten. Gut sei, dass die Kinder und Jugendlichen in Ranis ein großes Gelände mit Spielplatz haben.

So könnten sie von der ersten Woche der Entbehrungen an sagen, dass diese gut verlaufen ist. „Die erste Bewährungsprobe ist durch“, sagt Kleiber und erklärt auch, dass er froh darüber sei, dass momentan alle Mitarbeiter zur Verfügung stehen. Denn nur dadurch könnte die gesteigerte Betreuungsleistung aufrecht erhalten werden – teilweise im Doppeldienst.

Gerade zu Beginn sei es schwierig gewesen, einen Durchblick in der Flut an Erlassen zu behalten. „Es hat sich fast täglich wieder etwas geändert“, so der Leiter. Stationäre Einrichtungen dieser Art seien nirgends explizit genannt worden. Letztlich würden die Heimbewohner sozusagen als Familie zählen, die zusammenlebt.

In sehr engem Kontakt stehe Tommy Kleiber unter anderem mit dem Landesjugendamt und auch vom Träger des Hauses, der Diakonie, fühle er sich gut unterstützt.

Inzwischen Ausgangsverbot im Mädchenheim

An allen Standorten des Heimes, also Langenoria und Pößneck inbegriffen, sind 52 Kinder unterge-



Die Bewohner des Kinderheims Ranis dürfen auf dem hauseigenen Gelände spielen.

FOTO: DOMINIQUE

bracht. Sie kommen nicht nur aus dem Saale-Orla-Kreis sondern auch aus Städten wie Erfurt und Gera.

Im Mädchenheim der Volkssolidarität Pößneck wird ebenfalls versucht, so gut wie möglich mit der Situation umzugehen. Stressig sei es dennoch für alle Beteiligten, wie der Geschäftsführer Jürgen Zörcher sagt. Es bleibe für alle Beteiligten eine völlig neue Ausnahmesituation. Mittlerweile besteht für die jungen Frauen ein Ausgangsverbot, um die sozialen Kontakte nach außen auf ein Minimum zu beschränken. Erforderliche Einkäufe würden durch das Fachpersonal der Einrichtung abgesichert.

Auch seien gleich zu Beginn die Hygieneregeln hinreichend kommuniziert worden. „Wir nennen das soziales Niesen und soziales Husten“, erklärt der Geschäftsführer den Verhaltenskodex.

Die Betreuung solle weiterhin aufrecht erhalten werden, Tag und Nacht. „Eine Stresssituation“, so Zörcher.

Aus anderen Erziehungseinrichtungen, wie beispielsweise Kindergärten, könnten Kollegen herangezogen werden, um die Arbeit zu unterstützen. „Die Tätigkeit dort wurde ja teilweise auch heruntergefahren. Aber dennoch wissen wir, dass wir nicht weiter als bis zur Schmerzgrenze gehen können“, sagt der Geschäftsführer.

Kinder und Jugendliche reagieren gestresst auf die Situation

Neben den Kindergärten führt auch das Lehrlingswohnheim der Volkssolidarität in Pößneck – allerdings mangels Berufsschülern – auf Sparflamme. So werde nun versucht, das Potenzial aller Mitarbeiter bestmöglich zu nutzen.

„Uns ist klar, dass viele der Kinder und Jugendlichen gestresst sind. Einsperren können wir auch niemanden und es ist eben so, dass es Problemfälle gibt, die mit der Situation nicht so gut zurechtkommen. Es ist fast vergleichbar mit einem Lagerkoller“, so Zörcher weiter.

Dennoch versuche man, verständnisvoll auf die Bewohner einzugehen, was auch teilweise zurückkomme. Schließlich gehe es um die eigene Gesundheit und um die Gesundheit anderer. „Bisher ist mein Eindruck, dass alles ganz gut klappt. Wir hoffen, dass es in der nächsten Zeit so bleibt. So lang es eben dauert“, sagt Zörcher.

In den Verfügungen gebe es spezielle Regelungen für den Heimbetrieb, die nun umgesetzt werden. Zudem stehe die Einrichtung in ständigem Kontakt mit dem Kreisjugendamt. **Meine Meinung**